Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

**Band:** 1 (1915)

Heft: 47

**Artikel:** Zwischen Halde und Heerweg

Autor: Schälin, J.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-539707

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die Ermahnungen, Spaziergänge). Eingehende Erörterungen widmet der Autor weiter dem Problem "Die Manner der Erziehung"; für die Internatserziehung gibt er eine forgsam erwogene Daus-, Studien- und Spielordnung, wobei er unter "Ordnung" nicht bloß ein Konglomerat disziplinärer Vorschriften, sondern vor allem grundsählich geordnete, liebevolle Führung versteht. Seine Darlegungen erinnern mich lebhaft an die Schule Derbart-Ziller, die ja speziell in "Regierung, Bucht und Unterricht" Die erzieherische Führung, Die Willensbildung, betont, dagegen das "Kasernenmäßige", den Drill, nur als Notbehelfe anerkennt. der Erziehung "problematischer Naturen" bilden die Probleme "Autorität-Freiheit", "Strenge-Liebe" hochwichtige Fragen, benn biefe Rindertypen zeigen in ihrem Charafter vornehmlich den Dang zum Unregelmäßigen; Führung, Unterricht und Erziehung follen fie korperlich, intellektuell, sittlich und religios bisziplinieren; sie zeigen weiter einen eigenartigen psychologischen Defekt, den ein bekannter Nervenarzt "Das Gesetz bes Kontrastes" nennt. Diese Sondereigenschaft verleitet sie, allzu intensiven, autoritativen Einwirkungen ablehnend, protestierend entgegenzutreten. Es ist bezeichnend für die tiefe psychologische Erfahrung Dupanloups, daß er diesen Punkten im Rapitel "Die Freiheit in der Erziehung" alle Aufmerksamkeit schenkt und nach diesen wohlerwogenen Richtlinien die praktische Erziehung im zweiten Teile gestaltet. (Schluß folgt.)

# Zwischen Halde und Heerweg.

Prāparation für eine Aufsakstunde.

Von Jos. Schälin, Schwyz.

1. Methobisches.

Lorenz Kellner spricht einmal vom "Widerspruch zwischen den lebensvollen Spracherzeugnissen und dem jammervollen Totentanz der Sprachlehre". Sein "Praktischer Lehrgang" versöhnt diese Gegensäße durch die Forderung an den Unsterricht, Ieben dig en Umgang mit der Sprache zu pflegen. — Dier seider Versuch gewagt, Kellners Gedanken als Lehrprobe an einer Art deutscher Aufsäße mit Gymnasiasten der vierten Klasse durchzusühren.

Zuerst soll das gewonnen werden, was Schneiderhan\*) die "Einstimmung" nennt, der Gefühlsgrund, aus welchem der Aussatz hervorwachsen muß. Die hier zu entwerfende Schulstunde wurde zwar im Winter gehalten, bei wirbelndem Schneefall und großer Kälte. Dieser Zeitumstand hatte die genannte Erstarbeit wesentlich erleichtert. Nach dem Folgenden gedächte der Verfasser einzuleiten im verblühenden Lenz, ähnlich auch beim Blätterfall des Perbstes.

Die Darbietung möchten wir etwas reichlich bestellen, entsprechend dem Worte Diesterwegs: "Unreisen Menschen . . . muß man zu den Gedanken verhelfen, die sie darstellen sollen!" — Heinrich Baumgartner rät, den Aufsat vorzüglich dem Lesebuch anzuschließen. \*\*) Diesem Rate des Meisters solgen wir durch

<sup>\*)</sup> Bolfsschulmethobit, S. 98.

\*\*) Methobit, 2. Aufl. S. 198. Bgl. auch: Andreas Florin, Praparation zur Behandlung lyrischer und epischer Gedichte, S. 10 ff.

engen Anschluß an: "Deutsches Lesebuch für Schweizer Gymnasien, Seminarien und Realschulen", von Dr. P. Beit Gadient. Dabei hoffen wir, wenigstens eine der vielen Verwendungsmöglichkeiten genannten Werkes vorzuführen, das in treffender Weise verzlichen wurde mit einer neuen Orgel . . .

Unsere Aufgabe bestimmt sich genauer als Durchnahme eines Gebichtes und Niederlegen der Ergebnisse in einem Aufsat.

Die Durchnahme erstreckt sich auf Gestalt und Gehalt.

Um aber die poetische Blumengestalt nicht zu zerpflücken und die Blumenvase der Lernsreude nicht zu zersplittern, erstreben wir für das eine Gedicht sprachliche Vertiefung nur nach einer Seite hin. Doch der Gehalt an Gedanken und Schönheit sei dem Schüler voll eingeschenkt, und sein Glas werde bis zum Schlusse nicht leer, damit der Aufsat ihm erscheine als Bericht über ein Fest, dem er beigewohnt.

> "Wenn ers nicht fühlt, er wird es nicht erjagen, Wenn es nicht in die Seele dringt Und mit urfräftigem Behagen Sein Herz zu raschem Schlage zwingt . . . . Und wenn's ihm ernst wird, was zu sagen, Ist's nötig, Worten nachzujagen? . . .

(Rach Goethe, Fauft I.)

### 2. Lehrprobe.

Heute sind die Aufsätze fällig. Der Klassenchef hat sie schon eingesammelt und alphabetisch geordnet aufs Pult gelegt. Diesmal sehlt keiner, — die Schüler schmunzeln . . . Es folgt die Zielangabe:

Wir besprechen ein Gebicht, an das sich der neue Auffat auschließt.

a) Die Bäume sehen in diesen Maientagen fast aus wie zu Weihnachten. Wieso?\*) Jest sind sie über und über mit Blüten bedeckt, damals mit Schnee. Wenn der Wind ihre Aeste schüttelt, wie gestern Abend, dann sliegen Millionen, weißer Blättchen durch die Luft und wirbeln durcheinander, wie wenn es schneite. Und als es damals wirklich schneite, da wurde es auf einmal so todesdüster und unheimlich kühl. Die Erde schlüpste zitternd in ihr dichtes, weißwolliges Kleid und erstarrte dennoch. Und dann kam die lange, böse Zeit sür die hungernden Vögel, sür die Kinder der Armen, sür die armen Soldaten auf den Höhen des Gotthard und erst sür die Pelden in den Karpathen! Schnee und Eis, auseinandergetürmte Trümmer vom Leben, und darauf hockt der Tod und schlägt sich fröstelnd in sein weißes Tuch — hu, schauriges Vild! — Doch jest paßt auf! Ich lese euch das Gedicht vor:

Zwischen Palde und Heerweg. Fr. W. Weber.

Im Sprigenhause bes Dorfes liegt Des fremben Bettlers erftarrte Leiche; Der Förster fand fie im Morgengrauen Am heerweg unter ber großen Giche.

<sup>\*)</sup> Da uns die ausschließlich heuristische Lehrform nicht anwendbar scheint, so verzichten wir auch hier auf strenge Durchführung bes Dialogs. Lücken in ber Antwort werden jeweils akroamatisch ausgefüllt.

Ralt blaft ber Wind burch bas Ziegelbach Und hüllt mit bes Schnees weichfallenben Flocken. Mitleid'ger als Menschen, die nackte Bruft, Die fahle Stirn und die greisen Locken.

Banbstreicher halten die Leichenwacht: Der Marder drückt sich unter die Latte; Die öben Taschen des toten Rumpans Beschnobert umsonst die enterdte Ratte.

Sein Nachlaß hängt an bem Nagel bort! Ein Schwarzbornstab mit eiserner Spike, Ein leerer durchlöcherter Bettelsack Und eine vergriffne Soldatenmüke: —

Wer war und woher ber sahrenbe Mann? Ein Findling weint' er an grüner Halbe; Sein Bater der Sturm, seine Mutter die Nacht, Sein Better der wilde Bogel im Walde!

Was zwischen Halbe und Heerweg liegt? Seiltänzer frag' und ben Wärter im Spittel, Die rote Wirtin im Heibekrug, Zigeuner und Rokkamm, Köhler und Büttel.

Wer hebt die Hand, wer schleubert ben Stein? Wer wirft sich auf jum Richter und Rächer? Er war, was du bist, er ist, was du wirst: Wir alle sind arg, wir alle sind Schächer.

Tragt leif' ihn fort und verfenkt ihn facht, Befehlt die Seele bem Born ber Gnaben, Und eine Trane des Mitleids zollt Den bunkeln Wallern auf bunkeln Pfaben.

(Schluß folgt.)

# Etwas Pädagogisches über die Krankenkasse.

Die Krankenkasse ist eine Versicherung, eine Einrichtung, die Sicherheit gewähren soll, gegen einen "gefürchteten Zufall". Dieser heißt in unserem Falle "Krankheit".

Das Eintreten der Krankheit ist zwar kein Zusall, es ist Gottes Fügung; aber Zusall können wir es nennen, weil wir dieses Eintreten nicht voraussehen, weil dieses Verhängnis heran- und hereinkommt wie der Dieb bei Nacht, wie der Einbrecher, ohne daß man ihn ahnt.

Rrankheit bedeutet in den meisten Fällen nicht nur eine größere oder kleinere Summe von Leiden und Schmerzen, Hemmung in der Bewegung, Häufung versschiedener Unlustgefühle, sondern es verbindet sich damit ein anderer Umstand, die "Arbeitsunfähigkeit" und damit die nächste Folge, die "Erwerbslosigsteit". Ihr auf dem Fuße folgt die Sorge, die Sorge um Entwicklung und Wohlsein der Familie, dann endlich die Sorge ums trockene tägliche Brot!

Wir haben in der Schule dafür zu sorgen, daß der Schüler ruhig arbeiten kann. Wir halten sorglichst alles fern, was für ihn irgend welche Störung ober